Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ältere und älteste Versuche - K 2063

Bender, Auguste

[S.l.], 1863

Gedichte. 1862. 1867

urn:nbn:de:bsz:31-127182

Visual Library

K 2063

Die Sonne (im August 1862.)

Aus den düsteren Nebeldämmerungen
Ringt der junge Tag sich kühn empor. —
Noch ein Kampf und Nacht — du bist bezwungen
Und die goldene Sonne bricht hervor!
Sieh' — schon schimmern durch Auroras Schleier
Kleine Flämmchen auf die Bergeshöh; —
Endlich stürzt hervor ihr siegend Feuer —
Wie die Gottheit majestätisch — schön.

Wie die Freiheit wenn der Menschheit schmachtet
Von dem düsteren Grau der Sklaverei
Seine Fesseln zu zerreißen trachtet —
Um die Freiheit ringend — wie ein Leu,
Sieh'! — da stiehlt sich durch der Knechtschaft Schleier
Unbemerkt nur Flämmchen erst hervor —
Endlich stürzt hervor ihr siegend Feuer
Und zertheilt der Knechtschaft düstern Flor.

Alles, Alles jauchzet ihr entgegen,
Jede Blume strahlt ihr Bild zurück,
Freudig pocht das Herz in schnellern Schlägen,
Staunend hängt an ihr der trunkne Blick.
Und der Geist schwebt kühn zu seligern Sternen –
Im erhabenen Fluge, leicht beschwingt,
Alle Wesen, alle Kreaturen
Fühlen glücklich sich und neu verjüngt.

Höher taucht sie auf am Himmelsbogen,
Schöner, goldner malt sie Berg und Thal,
Immer näher kommt sie hergezogen,
Immer glühend heißer brennt ihr Strahl.
Ungenügend sich am Schein zu weiden,
Schweift nach ihrer Höhe kühn der Blick,
Doch verhüllt in Himmelsglanz und Freuden
Weist sie stolz geblendet ihn zurück.

Wie die Wahrheit – ewig unenthüllet
Bleibet und ihr Wesen und ihr Sein,
Alles wird von ihrem Glanz erfüllet –
Sonnet sich an ihrem Wiederschein.
Aber schweift nach ihrer Gottheit ~~Nähe~~ Höhen
Wissensdurstig – kühn der Geistesblick,
So verschwindet sie im Nebelmeere
Und geblendet prallt der Blick zurück.

Aber ach – auch's Schönste muß vergehen,
Schonungslos bricht es die Hand der Zeit;
Auch die Sonne sinkt von ihren Höhen,
Aber würdig – schön, im Strahlenkleid.
Jeder lasse keine Thränen fließen –
Sieh' – sie lächelt jetzt im Arm des Tods –
Winket dir die letzten Abschiedsgrüße
Und versinkt im Glanz des Abendroths.

Wie ein Held im heißen Kampfgewühle
Auf der Wahlstatt freudig - muthbeseelt -
Angelangt am schönen großen Ziele,
Für die Freiheit für die Wahrheit fällt,
Fühlend, ungenützt nicht zu sterben,
Oder bloß von falschem Wahn bethört.
Manchem wohl durch seinen Tod erwerben,
Ist ja tausend Menschenleben werth.

Noch einmal erglühet seine Wange -
Noch einmal entflammt sein kühner Blick -
Und wie Helios im Untergange
Sinkt er todt aufs blut'ge Feld zurück.
Lächelnd noch im letzten Athemzuge -
Süß - nicht heftig war sein Todesstoß,
Bloß im stillen, sanftgesenkten Fluge
Weihte ihn sein lichter Genius.

K2063

Geschrieben in Carlsruhe im Frühling
1867

Gedichte.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Indem hätt er das Brandweib diese Nacht.

10\. Allein wenn ihr die Räuber hätt,
Wollt ihr zu ihm sie alle führen,
Er tödte sie, daß sie es wenig spüren;
Jetzt mag er nicht aus seinem Bett.

17\. Der Hauptmann holt das Brandweib,
Auf Schütz voll Zorn, schreit, fort ihr Kinder,
Es bete jeder armer Sünder,
damit es nicht um seine Seel geschieht.

18\. Sie stürmen fort, bis an das letzte Haus,
Ja Gott, dort stehen sie in Reih und Gliedern,
Wer wagt sein Leben jetzo wieder,
Und macht den ersten Mann voraus.

19\. O wär ich doch nicht Vogt zu dieser Zeit
Ist einer da der jetzt sein Leben wagt
Der jetzt den Feind um sein Begehren fragt
Ich wag mein Leben für die Einigkeit.

20. Ein Schütze rief: mein Leib soll euer sein,
Verschont mein Weib u. meine Kinder,
Haus und Hof und Schaf und Rinder,
Nur die Seel gehört Gott allein.

21. So gehn sie in Gottes Nam.
Sprach heimlich der Schulz zum guten Schützen:
Der schickt sich an, zum heißen Schwitzen;
Kroch auf dem Bauch, als wäre er lahm.

22. Und als er noch zehn Schritte war entfernt,
Ruft er dreimal Name dort hinüber
Keine Antwort kommt herüber
Sie haben all die Sprach verlernt.

23. Jetzt ruft der Schulz mit starker Stimm
Drauf ihr ihr Männer ihr gesamte Bürger
Alle zeigen wie die Würger
Er thut selbst den ersten Schuß dorthin.

24. O Himmel welche große Freude
Beim ersten Schuß war schon die erste Reih gefallen,
die zweite strauchelt schon thut hin u. wider wallen,
das sind wahrhaftig dumme Leut.
25. Und als sie wagen sich zum Schlachtenfeld,
O welch ein freudiges Erstaunen,
Sie waren alle guter Launen,
Es waren Teufel durch d. Welt.
26. Und als der Höchste hört den Schuß im Bett,
War es ihm nicht wohl zu Muthe,
denn er denkt da gibt es Blute,
Sie sind todt, todt ja ich wett.
27. Er eilt hinaus doch da hats keine Noth
die Polnischen waren schon erlegen
Keiner thät wollte sich mehr regen
Todt ist todt.

2. 8. Der Schulz sprach froh dank dir mein Gott,
Das nehme ich gern auf mein Gewissen,
Den Kopf hätt ich mir unterschmissen,
Wär ich die Schuld von eines Menschen Tod.

Auguste Lemler

Im Herbste des Jahres 1861.

1. In den Farben gelb und grün und roth,
Stehen bunt belaubet schon die Wälder,
Leer und einzeln liegen Wies und Felder,
Die Natur ist fühllos kalt und todt.
Blumen die im Frühling schön geblühet,
Sind verwelkt so weit das Auge reicht,
Manche Wange die bluthroth geglühet,
Ist vermodert, ist gebleicht.

2. Manches Auge das sonst scharf gezielt,
Mancher Arm, geübet in den Waffen

Mußte in der Schlacht verscheiden,
Edles Herz hat das Grab verhüllt.
Herzen die begeistert hoch geschlagen,
Für die Freiheit für der Menschheit (Volks) Glück,
Hat man blutig hin zur Ruh getragen
Nimmer, Nimmer kehren sie zurück.

3. Ganz Neapel ist ein Schlachtenfeld,
Ganz Italien ein Grabeshügel,
Fiel erdrückt dort Roß mit Mann und Zügel,
Schlummert manchen großen Held.
Doch den schönsten Tod sind sie gestorben,
Weil sie des Gedankens sich bewußt,
daß der Menschheit Freiheit sie erworben,
daß ihr Stahl gewühlt sich in Tirannenbrust.

4. Viele sind gefallen für die Freiheit,
Nur der Schändlichste auf Erden,
König Franz mußte vertrieben werden,

Und das kostete viel junges Blut.
Garibaldi thut der Edle heißen,
Der, der Freiheit sich geweiht
Der die Rechte aus Tyrannen=Hand muß reißen,
Edler Held gelobt in Ewigkeit.

5. Bis an die Sterne kämpft er seinen Ruhm,
Sein Name lebt und strahlt für alle Zeiten.
Und wer unterm Sklavenjoch muß leiden,
Flieh zu ihm, zu seinem Heiligthum.
Dort, dort kann man wahre Freiheit finden,
Weil der Menschheit Recht er kennt,
Lorbeerkränze die sein Haupt umwinden,
Welken nicht, weil er sich schuf ein ewig Monument

Der Treulose.

Du hast mich hintergangen,
Du böser, böser Bu,

Hoscht mi einen Morge,
Geküßt, doch küß mer zu.

2. Es würde di reu,
Wenn ich mol gstorbe bin,
Net kaufscht mer Blumme nei,
Und streuscht uf mei Grab hin.

3. Net wollscht mi gerne nd liebe,
Denn dann ischt zu spot,
O wärscht du treu gbliebe,
Wär i jetzt e net tot.

4. Bin ich glei net schö wie seli,
Bin doch immer treu,
Und brav e immer wohli,
Ich sag es ohne Scheu.

5. Bin ich nicht reich an Güter,
Bin reicher doch am Gsicht,

Sing mane frohe Lieder,
Wie es mei Herz verspricht.

6. Doch jetzo muß ich sterben,
Weil Treu gebrochen hascht.
(Hascht nu di andre worben)
Weil die alte Lieb nit wescht.

7. Gell Schatz du thust mer glaube,
O glaubst du denn doch net,
Ins Grab muß man mi glabe,
Verzweifle thu ich net.

8. Ich geng a ander Schätzle,
Das schöner isch als du,
Es gibt in andre Plätzchen
Mit einem bessern Lu.

9. Euch Bursch muß mer ausblase,
Dieweil ihr immer meint,
Man werd sich Sorge mache,

Und sein stummes Herz es brach
Germania, ich habe den besungen
Der treulich die Welt bezwungen.

Zuruf an meine deutschen Brüder.

1. Wie treu ein Land, wie treu ein Reich bestehen,
Wenn wir denn nichts als Haß und Feindschaft sehen,
Wenn sich das Reich in Unvernunft entzweit.
Ach bald wird die ernste Stunde schlagen,
Wo man Germanias Glanz zu Grab wird tragen,
Damit Schmach ein Freiheitsruf sich erneut.
Germania wo hast du deine Helden,
Das Gott verbanne solche Kräfte man halten

2. Entzweites Deutschland dich muß ich beklagen,
Bald, bald wird der wilde Krieg es wagen,
Hinziehen über deine schönen Gauen.
Fremde Völker werden fragen,
Wo ist Deutschland? Ach es ist zerschlagen,
Nichts kann man vor ihm als Trümmer schauen.
Unsre Reihen wird bald in Frankreich fließen,

Deutschland wird der schönsten Schmuck entrissen.

3. Brüder, Freunde noch ist's nicht geschehen,
Deutschland steht in seinem Glanz noch stehen,
Ja es steht aber nicht mehr fest.
Ein Gewitter droht uns zu zerschmettern,
Unsre grüne Eiche zu entblättern,
Das Gewitter kommt her vom Westen
Brüder, Freunde, Männer, schwarenten
Es zerschellt das Reich der Franken.

4. Ob kein Feind vom Horizont auch schimmert
Deutschland ist noch nicht zertrümmert,
Noch gibt es ein freies, deutsches Land.
Es zu fördern müßt ihr euch bestreben,
Ihm mit Gut und Blut ergeben,
Reichen sich die treuen Brüder Hand.
Brüder steht in Eintracht euch verwoben
Schützt das Land mit euerm Leben.

5. Deutsche laßt Empfindlichkeiten schweigen
Seht auch die Landesfeinde weichen,

Zeigt dem Feinde daß Ihr Männer seid.
Lieben Offenheit und deutsche Treue
Das sei unser Feldgeschreie
Zuversicht in Männerwürdigkeit
Deutsche Treue hat sich schon oft bewährt,
Wie das großen Ruf der Zeit gelehrt.
6 Schon einmal war das Land mit Schmach bedeckt.
Die Hände waren um Hülfe ausgestreckt.
Da brach ein Stern durch rabenschwarze Nacht.
Das Volk hat an dem Joch gerüttelt,
Und plötzlich hats die Ketten abgeschüttelt,
Ein edles Frauenherz hat es vollbracht.
Und jenes Beispiel soll uns jetzt befehlen,
Erhöhen Muth und unsere Treue stählen.
7. Frankreichs Herrschaft ist nach Deutschland lüstern,
Will immer gern sich mit ihm verschwistern;
Deutschen ist auch unsers Vereins verwandt.

Reichet Euch die Hände zum Bruderbunde,
Es vernarbt auch die neuste Wunde,
Selbst das Buch der Zeit hat es gelehrt,
daß nur Eintracht führet zum Ziele,
deshalb schweige jeder Eigenwille.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

K 2063

Wie man schier in den Himmel kommen

Ihr Leute kommt und hört an den Pfarrer
Er will euch in den Himmel führen
Hört auf ihr fleißigen Pfarrern
Und thut euch im Gebet jetzt rühren
Ich zeige euch den rechten Weg zur Himmelspforte
Den Leuten von unserm Dorfe
Die muß man bei Zeit bekehren
Man muß euch das Wort Gottes lehren
Ihr werdet sonst am End zu Schand
Braucht nicht am Gängelband euch lassen führen
Wenn eure Sünden ihr bereut
Dann seid ihr fromme gute brave Leut
Man kann euch dann zu allem brauchen
Gebt mir das Geld und spart den Zinsen
Sucht das was droben ist
Bringt mir solchen schönen Kissen
Und Kümmelkäs vergeßt ihr auch nicht
Dann könnt ihr in den Himmel kommen
Alles Alles wird euch dann frommen
Der hochwürdige Rambaldspital
Lebt und zeugt sich wunderschön

Und liebt und lobt die guten Christen
Welche ihr Alles geben was sie haben
Und sich an Wassersuppe und Kartoffel laben
Doch glaube nicht daß es hier so dunkel und finster sei
Daß man glaubt Buchdruck sei Brei
Hier sind die Lichtstrahlen eingedrungen
Es gibt hier nicht viel mehr zu verdammen
Du meinst wir sind so dumm und bringen
Mein und dein Werk soll gelingen
Dir Geld und ~~und~~ allerlei zu schaffen
Doch warte nur du hast es vergessen
Daß auch hier noch Männer sind
Die dir deine Achtung abkaufen
Du meinst du gibst andern einen Streich
Doch fallen wirst du hinein gleich
Bist du ein guter Seelensorger
Wenn du die Leut aufhetzen thust
Und nicht eher ruhst und rast
Bis sich die Menschen feindlich hassen
Du meinst du seist der gescheiteste von allen
Und glaubst alle Andern müssen fallen
Doch hüte dich daß du nicht fällst
Du meinst wenn du uns in der Dummheit hältst

Wir wissen nicht was recht ist oder billig
Du sagst die Leute sollen fasten
Daß dir das Brod nicht fehlt im Kasten
Den Leuten welche dir nichts geben
Versprechst du das ewige Leben
Und sagst daß die verdammt seien
Die einen andern hassen
Als die ihres Glaubens freuen
Du meinst du fängst alles mit uns an
Herr Kaibelspitahl ich will jetzt aufhören dich zu schelten
Ich sage dir ein anderesmal
Mein Name ist ich heiße Macht
Herr Pfaff ich halt was ich versprochen
Thu du jetzt einen Buße leben
Ich halte was ich hab gesagt
Jetzt Herr Kaibelspitahl gute Nacht

Auf Wiedersehen